

## Verantwortung für die Schöpfung

Vielleicht habt ihr bei einer Erkundung von Parks oder anderen Grünanlagen schöne Fotos gemacht. Sie zeigen Orte, an denen sich Menschen wohlfühlen, an denen sie sich gern aufhalten, entspannen und erholen, Sport treiben und sich unterhalten können. Die Natur mit all ihren Gesichtern ist wichtig für das Wohlbefinden von Menschen. Das wussten auch schon die Erzähler der biblischen Bücher vor 2500 Jahren, als sie ihre Geschichten über den „Beginn der Welt“ geschrieben haben. Sie wollten mit diesen Geschichten ganz sicher nicht eine naturwissenschaftliche oder historische Erklärung über die Entstehung der Welt abgeben. Woher kommt das nun eigentlich alles?, haben sie sich gefragt. Was war davor? Was ist der Sinn von allem von Anfang an und für alle Zeiten? Was ist immer gültig? Darüber haben die Verfasser sich Gedanken gemacht. Die Frage nach der Entstehung der Welt ist eine ganz schwierige Frage, über die Wissenschaftler forschen und immer wieder neue Erkenntnisse finden. In Erdkunde werdet ihr lernen, was der heutige Stand der Forschung ist. Aber die Erzähler der Schöpfungsgeschichten zu Beginn der Bibel wollten den Zuhörern und Leser etwas anderes mitteilen – nämlich etwas über einen „Anfang“, und das bedeutete für sie etwas, das für immer und alle Zeit Gültigkeit hat, weil darin etwas Grundsätzliches deutlich wird: über das *Wesen des Menschen*, seine Beziehung zu Gott, zu den Tieren und zur *Natur*. Eigentlich wollten sie zeigen, wie Leben gelingen kann, auch in schwierigen Zusammenhängen und Zeiten.

Es gibt in den ersten beiden Kapiteln der Bibel zwei Schöpfungsgeschichten, die gleich aneinander anschließen. Den sog. „Zweiten Schöpfungsbericht“ findet ihr weiter unten abgedruckt. Wie in dem ersten Schöpfungsbericht (das Sieben-Tage-Werk), so geht es auch hier *nicht* darum, die Entstehung der Welt zu erklären. Sondern es geht den Verfassern um die Frage, wie die *Beziehungen* des Menschen zu Gott, des Menschen zur Natur, der Menschen untereinander, der Menschen zu Tieren sich gestalten sollten, damit Leben gelingt.

### **Gen 2,4b – 20**

4b Zur Zeit, als Gott, der Herr, Erde und Himmel machte,

5 gab es auf der Erde noch keine Feldsträucher und wuchsen noch keine Feldpflanzen; denn Gott, der Herr, hatte es auf die Erde noch nicht regnen lassen und es gab noch keinen Menschen, der den Ackerboden bestellte;

6 aber Feuchtigkeit stieg aus der Erde auf und tränkte die ganze Fläche des Ackerbodens.

7 Da formte Gott, der Herr, den Menschen aus Erde vom Ackerboden und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen.

8 Dann legte Gott, der Herr, in Eden, im Osten, einen Garten an und setzte dorthin den Menschen, den er geformt hatte.

9 Gott, der Herr, ließ aus dem Ackerboden allerlei Bäume wachsen, verlockend anzusehen und mit köstlichen Früchten, in der Mitte des Gartens aber den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. (...)

15 Gott, der Herr, nahm also den Menschen und setzte ihn in den Garten von Eden, damit er ihn bebaue und hüte.

16 Dann gebot Gott, der Herr, dem Menschen: Von allen Bäumen des Gartens darfst du essen,

17 doch vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse darfst du nicht essen; denn sobald du davon isst, wirst du sterben.

18 Dann sprach Gott, der Herr: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein bleibt. Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht.

19 Gott, der Herr, formte aus dem Ackerboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels und führte sie dem Menschen zu, um zu sehen, wie er sie benennen würde. Und wie der Mensch jedes lebendige Wesen benannte, so sollte es heißen.

20 Der Mensch gab Namen allem Vieh, den Vögeln des Himmels und allen Tieren des Feldes. Aber eine Hilfe, die dem Menschen entsprach, fand er nicht.

21 Da ließ Gott, der Herr, einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, sodass er einschlief, nahm eine seiner Rippen und verschloss ihre Stelle mit Fleisch.

22 Gott, der Herr, baute aus der Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, eine Frau und führte sie dem Menschen zu.

23 Und der Mensch sprach: Das endlich ist Bein von meinem Bein / und Fleisch von meinem Fleisch. / Frau soll sie heißen, / denn vom Mann ist sie genommen.

### Fragen:

1. Welche Aussagen macht der Text zum Verhältnis von Gott und Mensch?

2. Wie wird der (ideale) „Lebensraum“ des Menschen beschrieben?



3. Wie sehen die Verfasser des Textes das Verhältnis von Mensch und Natur/Garten?  
Wem gehört der Garten?

4. Bei manchen Vorstellungen von „paradiesischen“ Zuständen spielt der Traum vom *Schlaraffenland* eine Rolle, einem Land also, in dem Menschen nichts tun und ihnen die Früchte von selbst in den Mund wachsen... Im biblischen Text wird eine *andere* Vorstellung deutlich: Schreib' die entsprechende Textstelle auf und versuche, sie zu erklären.



5. Die Lebenswelt des Menschen wird in der Schöpfungsgeschichte als „Garten“ beschrieben. Ein Garten hat üblicherweise zum Schutz auch eine Umgrenzung. Das kann man auch symbolisch verstehen: sind auch uns im Umgang mit der Natur Grenzen gesetzt? Kannst du ein Beispiel nennen?

6. Die Verfasser wollten mit dieser „Anfangsgeschichte“ den Menschen aller Zeiten deutlich machen, wie die Beziehung des Menschen zu Gott, zur Natur, der Menschen untereinander ihrer Meinung nach eigentlich „gedacht“ und angelegt ist. Was dort über den Auftrag Gottes gesagt wird, soll Gültigkeit für alle Zeiten haben. Aber der Gegensatz der Paradiesgeschichte zur erlebten Wirklichkeit ist den Verfassern nur allzu deutlich. Wo erlebt ihr heute einen möglichen Kontrast zu den „paradiesischen Zuständen“ der Erzählung?

7. Die Geschichten, die sich an die sog. 2. Schöpfungsgeschichte anschließen, erzählen vom Scheitern der Menschen, von ihrer Missachtung der von Gott gesetzten Grenzen. Die „Vertreibung aus dem Paradies“ wird als Versagen des Menschen, nicht als Versagen Gottes gewertet. – Auch diese Sichtweise können wir auf unsere heutige Zeit beziehen: Kennst du Beispiele, bei denen Menschen den Auftrag „zu hüten und zu bewahren“ nicht annehmen? Was sind die Folgen?

8. Welche Möglichkeiten – bezogen auf das Verhältnis von Gott und Mensch, Mensch und Natur – haben wir heute, um Gottes Auftrag zu erfüllen?